



Neubau Polizei- und Justizzentrum Zürich

Nach Umwegen endlich am Ziel

Heute klafft an der Stelle des einstigen Güterbahnhofs von Zürich eine Baugrube. Bald soll aus ihr das Polizei- und Justizzentrum nach einem Entwurf von Theo Hotz Partner Architekten emporwachsen und bis gegen Ende des Jahrzehnts bezugsbereit sein – nach einer langen und wechselvollen Vorgeschichte.

Von Manuel Pestalozzi

Der Güterbahnhof ist weg. Ein langjähriger Nachbar, der Filmemacher Thomas Imbach, gab ihm im autobiographischen Dokumentarfilm «Day is done» eine Hauptrolle. Er setzte dem prägnanten Warenumschriftort aus dem späten 19. Jahrhundert ein würdiges Denkmal. Nun ist das Gelände am Südrand des Gleisfelds des Zürcher Hauptbahnhofs frei für eine Neunutzung, die seit 2000 geplant ist, aber erst jetzt definitiv Form annimmt.

Zentralisiert im Zentrum

Die Geschichte des Polizei- und Justizzentrums (PJZ) begann im letzten Jahrhundert mit dem Auszug der Armee aus der Kaserne am Fluss Sihl, unmittelbar ausserhalb der Altstadt. Auf dem

Kasernenareal befanden sich unter anderem die Hauptwache der Kantonspolizei und ein Gefängnisprovisorium. Das Kasernenareal ist seither immer wieder beziehungsweise regelmässig Gegenstand von Konzepten, Ideenworkshops und Projekten aller Art. Mitte der 1990er Jahre führte der Kanton einen Projektwettbewerb mit einem Raumprogramm für die Polizei, Militär, Justiz und Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene durch. Bis 1999 wurde der siegreiche Entwurf diskutiert und überarbeitet, bevor ihm der Kantonsrat durch ein Nichteintreten auf die entsprechende Kreditvorlage den Garaus machte. Vor allem Volksvertreter aus dem linken Parteispektrum wünschten sich kein permanentes Gefängnis an dieser Lage. Die Exekutiven von

Kanton und Stadt machte sich auf die Suche nach einem alternativen Standort für die Justiz- und Polizeikräfte. Rund einen Kilometer weiter westlich wurden sie fündig. Die SBB erklärten sich bereit, das Areal ihres immer weniger intensiv genutzten Güterbahnhofs für ein neues PJZ an den Kanton abzutreten.

Die Zentralisierung von Polizei und Justiz war ein lang gehegter Wunsch der Behörde: Die wichtigen Abteilungen der Kantonspolizei, polizeiliche Ausbildungseinrichtungen, die Spezialstaatsanwaltschaften, die Oberstaatsanwaltschaft und ein zweites Gefängnis, das auch der Polizeidienst dient, will sie in einem Gebäudekomplex zusammenfassen. Aus über 30 Standorten soll ein einziger werden. Davon erhofft man sich



Bild: Theo Hotz Partner Architekten, Zürich

Abteilungen der Kantonspolizei, Ausbildungseinrichtungen, Staatsanwaltschaften und ein zweites Gefängnis, das auch der Polizeihaft dient, sollen im Gebäudekomplex des PJJ unterkommen.

Synergiegewinne und zugleich eine Erhöhung der Wirkung der Sicherheitsorgane. Denn in der effizienten Zusammenarbeit von Polizei und Justiz sieht die Behörde eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Kriminalitätsbekämpfung. Fragt sich nur, wo in unserer Zeit ein solcher multifunktionaler, sicherheitstechnischer und städtebaulicher, heikler Riesenbau am besten untergebracht wird. In Zentrumsnähe? Am Siedlungsrand? Oder abgelegen im Wald? Der Standort Güterbahnhof ist insofern eine gute Antwort auf diese schwierige Frage, als dass er sich am «Ufer» des Gleisfelds in einer historisch gewachsenen Randlage befindet, aber dennoch zentrumsnah liegt und gut erreichbar ist. Trotzdem bereitete die Errichtung einer derartigen «Machtzentrale» da und dort ein gewisses Unbehagen – aber wo sonst hätte sie das nicht getan?

Wünsche und Kosten

Was anschliessend geschah, kann man als direktdemokratische Realsatire bezeichnen, die sich bei grossen Projekten leider häufig wiederholt: Eine politische Instanz fällt einen Beschluss, der von einer anderen relativiert oder gleich vollständig ausgehebelt wird. Im Falle des PJJ erstellte der Regierungsrat ein Gesetz für dieses Zentrum auf dem Güterbahnhofareal, das eine Teilrevision der Richtplanung umfasste. Im November 2003 stimmte das Volk dem PJJ-Gesetz zu. Anschliessend erstellten vier Architekturbüros ein Masterplan-Konzept für das Areal. Jenes des Büros Gigon/Guyer bildete eine Grundlage für den eigentlichen PJJ-Projektwettbewerb. 112 Teams

meldeten sich an, deren 16 liess man zu. Im April 2006 erfuhr die Öffentlichkeit, dass das Projekt von Theo Hotz Partner Architekten zum Sieger erkoren wurde. Im Oktober des selben Jahres entschied das Bundesgericht, nicht auf die Beschwerde des Schweizerischen und Zürcher Heimatschutzes einzutreten. Diese Organisationen wehrten sich gegen die Verfügung der Zürcher Baudirektion, welche den Güterbahnhof nicht unter kantonalrechtlichen Denkmalschutz stellte und aus dem kommunalen Denkmalschutzinventar entliess.

Für eine Weile wurde es still um das PJJ. Man plante. Ende März 2010 legte der Regierungsrat dem Parlament eine Kreditvorlage vor, die reine Baukosten von 453,5 Millionen Franken enthielt. Der Rahmenkredit des vom Volk verabschiedeten PJJ-Gesetzes betrug 490 Millionen, doch man ging nun von Gesamtkosten von bis zu 700 Millionen Franken aus. Der Kantonsrat verlangte eine Abspeckung des Projektes. Dem wurde Folge geleistet: So beschloss man beispielsweise, dass Polizeiaspiranten auf ihr eigenes Hallenbad verzichten müssen. Auch den Sinn und die Kosteneffizienz der angestrebten Zentralisierung stellte das Parlament infrage. Im Oktober 2010 stand bei den Volksvertretern ein Objektkredit von 570 Millionen zur Abstimmung. Der Kantonsrat lehnte ihn ab. In dieser Situation sah sich der Regierungsrat gezwungen, die Aufhebung des vom Volk gutgeheissenen PJJ-Gesetzes zu beantragen. Der Kantonsrat stimmte ihr zu, verlangte aber über ein Kantonsratsreferendum eine weitere Volksabstimmung. Stimmberechtigte, die für das →

NACHGEFRAGT

... BEI HANS-RUDOLF BLÖCHLINGER



Hans-Rudolf Blöchlinger ist der Gesamtprojektleiter PJJ beim Hochbauamt des Kantons Zürich.

Sind die Vorbereitungen für den Bau des PJJ auf Kurs?

Hans-Rudolf Blöchlinger: Ja, der Güterbahnhof ist erfolgreich und komplett zurückgebaut, der Aushub der Baugrube ist in vollem Gang.

Wo sehen Sie die besonderen Herausforderungen bei diesem Projekt?

Hans-Rudolf Blöchlinger: Da gibt es diverse. Einerseits ist es seine Grösse. Das Gebäude wird beispielsweise eine Grundstückfläche von rund 40 000 Quadratmeter belegen, das entspricht mehr als fünf Fussballfeldern. Andererseits stellt das Gebäude enorme Anforderungen an Betrieb und Sicherheit, soll es doch dereinst die Kantonspolizei, Strafverfolgung und ein Gefängnis für mehrere hundert Häftlinge unterbringen. Dazu kommt die politische Dimension: Das PJJ beschäftigt Regierungs- und Kantonsrat, und das Zürcher Stimmvolk musste sich nicht nur ein-, sondern gleich zweimal dazu äussern. Dabei stellten sich die Zürcherinnen und Zürcher beide Male klar hinter das PJJ.

Wie werden der Bauablauf und der anschliessende Bezug des Gebäudes erfolgen?

Hans-Rudolf Blöchlinger: Anfangs 2015 wird der Aushub fertiggestellt. 2015 ist die Grundsteinlegung geplant, 2018/2019 soll der Bau fertig gestellt und anschliessend etappenweise bezogen werden. Für die interessierte Bevölkerung wird es ab der Grundsteinlegung spannend. Dem werden wir unter anderem mit einem Informationspavillon und Baustellenführungen Rechnung tragen.

Die Projektierungszeit war ungewöhnlich lang. Ist eine problemlose Realisierungsphase gewährt?

Hans-Rudolf Blöchlinger: Im PJJ ist ein erfahrenes Projektteam am Werk, das die Realisierung des Projekts mit grossem Einsatz vorantreibt. Neben der aussergewöhnlichen Grösse und Komplexität des Projekts hat primär der politische Prozess dazu geführt, dass die Projektierungszeit lang ausfällt. (mp)



Bild: Theo Hotz Partner Architekten, Zürich

Das strenge, dreidimensionale Fassadenraster des P.J.Z. wirkt wie aus Stein gemeisselt. Es wird das Gewaltmonopol des Staates klar zum Ausdruck bringen.

P.J.Z. waren, mussten nun gegen die Aufhebung des Gesetzes stimmen! Jene, die das Güterbahnhofsareal lieber einer anderen Neunutzung zuführen und den bestehenden Gebäudebestand erhalten wollten, frohlockten. Doch das Stimmvolk entschied sich im September 2011 für einen Objektkredit von 568,6 Millionen Franken und die Realisierung des Zentrums. Im Oktober 2012 schliesslich wies das Bundesgericht die letzte Beschwerde gegen den Bau des P.J.Z. letztinstanzlich ab. Nun konnte es losgehen!

Machtdemonstration

Mit dem P.J.Z. zeigt der Staat Präsenz. Der Bau wird sein Gewaltmonopol zum Ausdruck bringen. Für diese Funktion gibt es keine typische zeitgemässe Architektur. Jüngere Justizgebäude wie das Bundesverwaltungsgericht in St. Gallen, das Bundesstrafgericht in Bellinzona, oder das ebenfalls mit einem Gefängnis ausgestattete Bezirksgebäude in der Zürcher Gemeinde Dietikon sprechen ganz unterschiedliche Sprachen – ihnen gemeinsam ist vielleicht ein durchaus wohlthuendes «Understatement» ohne grosses repräsentatives Gehabe.

Auch das Projekt der Theo Hotz Partner Architekten gibt sich alle Mühe, das Grosse, Mäch-

tige möglichst kleinzureden. Zwar wirkt der kubisch geschlossene, sehr tiefe Baukörper mit seinen zwei unter- und fünf oberirdischen Geschossen zur Stadt hin wie eine undurchdringbare Festung. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die graue Farbgebung der geschlossenen Fassadenteile. Die Gebäudehülle, eine Folge von schräg gestellten, vor und zurückspringen Natursteinelementen, ist allerdings sehr feingliedrig und überzieht das Volumen mit einem engmaschigen dreidimensionalen Raster. Ausserdem geht das Projekt subtil auf die städtebauliche Situation ein: Am östlichen Ende des Areals, wo dieses durch die Hohlstrasse, eine grosse Ausfallstrasse, und die Bahnabzweigung zum linken Seeufer begrenzt wird, springt ein Gebäudeflügel vor und bildet eine Art Kopfbau. Seine Kontur folgt hinter einer spitzwinkligen Ostecke in mehreren Knicken dem Verlauf der Geleise. Unmittelbar an diesem Trakt anschliessend ordnete man den Haupteingang an, der durch einen Dachaufbau mit Technik- und Konferenzräumen gekennzeichnet ist. Weiter nach Westen schiebt sich das Gebäude hinter die Häuserzeile, welche die Hohlstrasse einfasst. In diesem Teil des P.J.Z. befinden sich auf der Seite des Geleisefeldes die Gefängniszellen.

Die einzelnen Geschosse sind vorwiegend als dreibündige Grundrisse ausgebildet, mit zwei Längskorridoren, die eine zentrale Raumschicht flankieren. Vier grosse Höfe, die dem Verlauf der Fassaden folgen, bringen Tageslicht in die Tiefe

PROJEKTDATEN

- Verwaltungsgebäude der Polizei und der Justiz
- Polizeischule
- Polizeiwissenschaften (Forensisches Institut)
- Kriminalmuseum
- Strafverfolgung
- Gefängnis

Grundstücksfläche

Total: 63 000 Quadratmeter

PJZ: 40 000 Quadratmeter

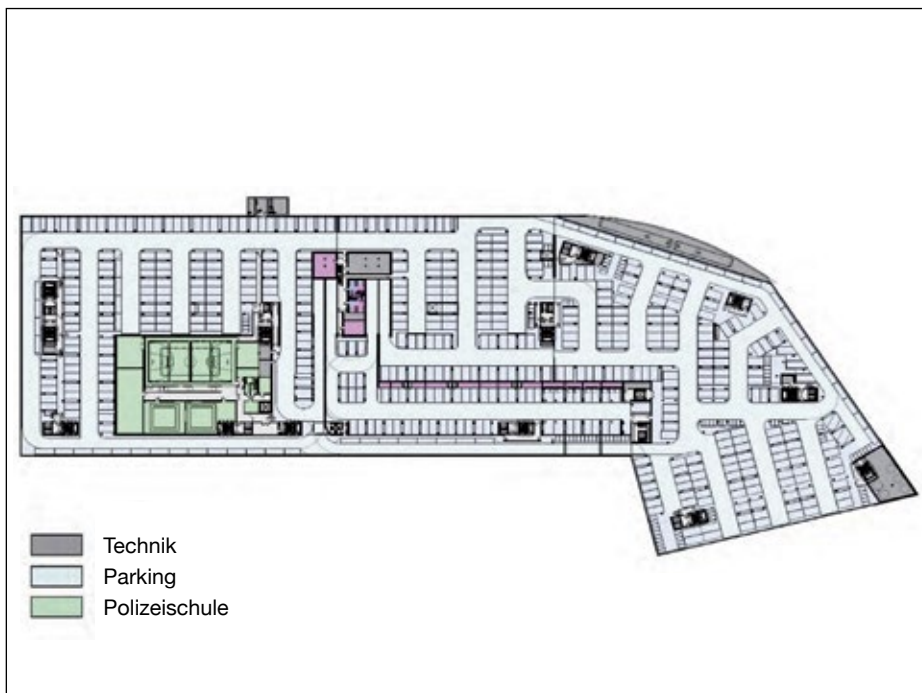
Arbeitsplätze: 1850

Gefängnisplätze: 300

Bauzeit: Rund 3 Jahre

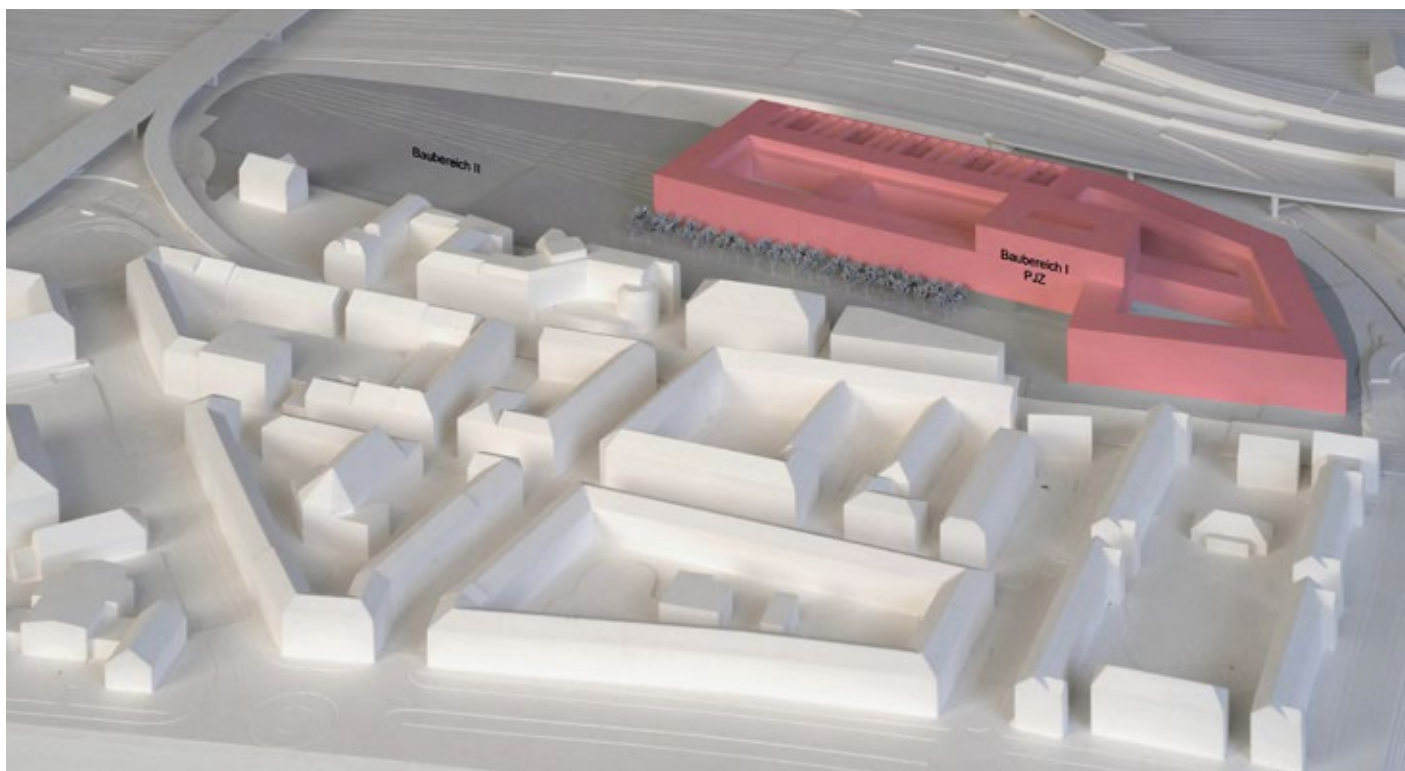
Kosten: CHF 568,6 Mio.
(inkl. Erwerb Areal Güterbahnhof)

des Volumens. Die Gefängniszellen sind um mehrere weitere, bedeutend knapper bemessene Höfe angeordnet. Die Wettbewerbsjury zeigte sich 2006 beeindruckt von der Art, in der das Projekt der Theo Hotz Partner Architekten mit den funktionalen, technischen und kostenmässigen Anforderungen umgegangen ist und insbesondere auch von der Einfachheit der Konstruktionen. Eine spätere Überprüfung des Projektes durch die Generalunternehmung Frutiger AG bescheinigte dem Projekt einen rationalen Umgang mit der Bauaufgabe. Das Gebäude ist konsequent als Skelettbau durchgeplant, die tragende Fassade ist in deren Raster eingepasst. Durch die feinmaschige Ausbildung der Hülle im Verwaltungsteil sind Trennwandanschlüsse in einem Abstand von 62,5 cm möglich. Damit sollte das Gebäude auch spätere Organisations- oder Nutzungsänderungen aufnehmen können. Insgesamt lässt sich der Entwurf, der nun realisiert wird, als pragmatische Interpretation des geforderten Programms bezeichnen, die dem Inhalt optimal entspricht und um ihn kein grosses Aufhebens macht. ■

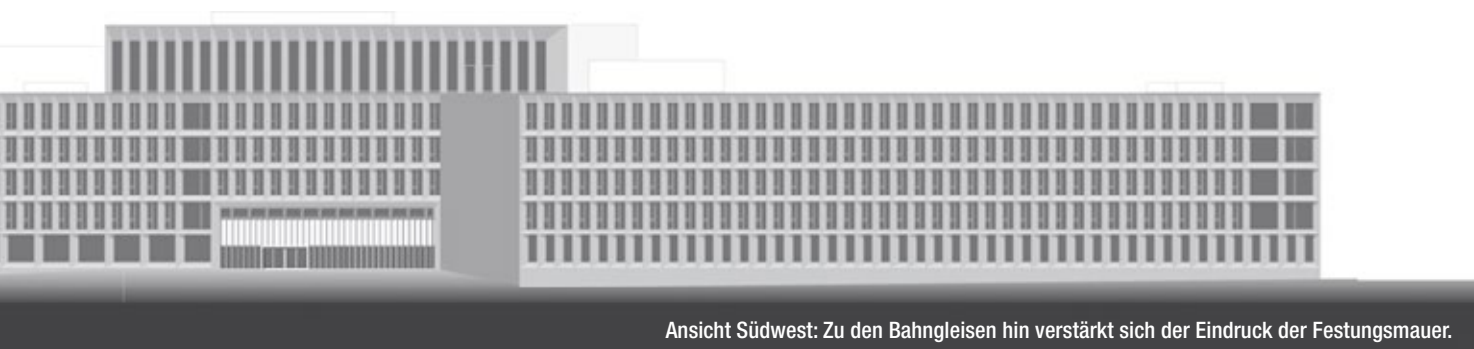


Grundriss 2. Untergeschoss: Das Gebäude ist konsequent als Skelettbau durchgeplant.

Bilder: Baudirektion Kanton Zürich



Das Projekt der Theo Hotz Partner Architekten AG im Massenmodell: Der kubisch geschlossene, sehr tiefe Baukörper mit seinen zwei unter- und fünf oberirdischen Geschossen wirkt zur Stadt hin wie eine undurchdringbare Festung.



Ansicht Südwest: Zu den Bahngleisen hin verstärkt sich der Eindruck der Festungsmauer.

Bild: Theo Hotz Partner Architekten, Zürich